

Marcella Fassio

»Ich erfinde nichts, ist alles, was ich sagen kann«. Praktiken der Subjektivierung zwischen Privatheit und Inszenierung in Wolfgang Herrndorfs Blog Arbeit und Struktur

2019

<https://doi.org/10.25969/mediarep/13229>

Veröffentlichungsversion / published version

Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Fassio, Marcella: »Ich erfinde nichts, ist alles, was ich sagen kann«. Praktiken der Subjektivierung zwischen Privatheit und Inszenierung in Wolfgang Herrndorfs Blog Arbeit und Struktur. In: Christian Aldenhoff, Lukas Edeler, Martin Hennig u.a. (Hg.): *Digitalität und Privatheit. Kulturelle, politisch-rechtliche und soziale Perspektiven*. Bielefeld: transcript 2019, S. 303–327. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/13229>.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:

<https://doi.org/10.14361/9783839446614-016>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Non Commercial - No Derivatives 4.0 License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

»Ich erfinde nichts, ist alles, was ich sagen kann«¹

Praktiken der Subjektivierung zwischen Privatheit

und Inszenierung in Wolfgang Herrndorfs

Blog *Arbeit und Struktur*

Marcella Fassio

1. Einführung: Sich-Selbst-Schreiben im literarischen Weblog

»Gespräche mit Ärzten laufen darauf hinaus, dass sie versuchen, mir Erinnerungslücken nachzuweisen, weil ich mich an sie und ihre Namen nicht erinnere. Mich nennen sie grundsätzlich Hernsdorf«², schreibt der Schriftsteller Wolfgang Herrndorf am 08.03.2010 um 13 Uhr auf seinem Blog *Arbeit und Struktur*, wenige Wochen nachdem er erfährt, dass er an einem unheilbaren Hirntumor erkrankt ist. Der Autor schreibt sich hier mit seinem Namen als Figur in den Blog-Text ein. Grundsätzlich kann das Einschreiben als Figur in einen literarischen Text als eine Praktik der Subjektivierung gefasst werden. Der Autor erschreibt sich im Text einen literarischen Selbstentwurf. Mit *Arbeit und Struktur* liegt ein Blog vor, das hierbei aufgrund seiner existentiellen Thematik, das heißt der Verknüpfung von Schreiben und Sterben, einen besonderen Stellenwert einnimmt. Damit einher geht die Veröffentlichung einer sensiblen privaten Thematik: der eigenen Krankheit und des eigenen Sterbens.

Ziel des Aufsatzes ist es, die Praktiken der Subjektivierung im Spannungsfeld zwischen Privatheit und Inszenierung in Herrndorfs Blog herauszuarbeiten. Zum einen werde ich dabei die Dokumentation und Darstellung von Privatheit untersuchen und diese zum anderen mit dem Begriff der Inszenierung in Verbindung bringen. Hierbei stellt sich die Frage, inwieweit durch diese Ambivalenz eine neue Form der Privatheit verhandelt und modelliert wird. Zudem ist danach zu fragen, ob die im Blog inszenierte Privatheit noch als Privatheit gefasst werden kann oder vielmehr durch ihre Inszenierung bereits Öffentlichkeit darstellt.

1 Herrndorf 20.12.2011: 13:36.

2 Herrndorf 08.03.2010: 13:00.

Meine leitende These ist, dass es im Blog zu einer Inszenierung von Privatheit kommt. Hierbei wird ein literarischer Selbstentwurf sichtbar, der geprägt ist von Alltagsdokumentation und Verfahren der Authentifizierung. So werden im Blog intime und private Momente und Erlebnisse preisgegeben. Das Autor-Subjekt erscheint als unmittelbar und greifbar, sein Erleben und Schreiben werden miteinander verknüpft. Zusätzlich wird das Geschriebene durch Fotografien und ein Video belegt. Im Erzählen von privatem Erleben und der damit einhergehenden öffentlichen Zur-Schau-Stellung wird Privatheit inszeniert und ein literarischer Entwurf des Selbst erschaffen. Privatheit bzw. ihre Darstellung und Inszenierung wird zu einem Teil der Subjektivierung des Ichs. Die Inszenierung von Privatheit kann damit als eine Praktik der Subjektivierung verstanden werden. Dieses dem Aufsatz zugrunde liegende Verständnis von Subjektivierungspraktiken und Privatheit soll im Folgenden kurz erläutert werden.

2. Praktiken der Subjektivierung und Privatheit

Für die Analyse des literarischen Selbstentwurfes zwischen Privatheit und Inszenierung kann Michel Foucaults Konzept des Schreibens als eine Technologie des Selbst herangezogen werden. Selbst-Technologien seien, so Foucault,

gewußte und gewollte Praktiken [...], mit denen sich die Menschen nicht nur die Regeln ihres Verhaltens festlegen, sondern sich selber zu transformieren, sich in ihrem besonderen Sein zu modifizieren und aus ihrem Leben ein Werk zu machen suchen, das gewisse ästhetische Werte trägt und gewissen Stilkriterien entspricht.³

Damit stellen sich Selbst-Technologien als Praktiken der Selbst-Konstitution, die ein Verhältnis zum eigenen Selbst produzieren, dar.⁴ Verknüpft sind diese Technologien des Selbst mit der Sorge um sich.⁵ Dieses Prinzip der Selbstsorge sei, so Foucault, als ein Imperativ zu verstehen, welcher sich in Praktiken entwickle und dort niederschlage.⁶ Damit bilde die Sorge um sich keine »Übung in Einsamkeit, sondern eine wahrhaft gesellschaftliche Praxis«⁷. Die Selbst-Technologien sind damit nicht nur auf das Ich gerichtet, sondern eingebettet in einen sozialen und gesellschaftlichen Kontext. Foucault verortet diese Kultur seiner selbst in der Antike und nennt drei unterschiedliche Selbst-Technologien, denen dieses Prinzip

³ Foucault 1986a: S. 18.

⁴ Vgl. hierzu Pritsch 2008: S. 126.

⁵ Vgl. Foucault 2005: S. 970.

⁶ Vgl. Foucault 1986b: S. 62.

⁷ Foucault 1986b: S. 71.

der Selbstsorge zugrunde liegt: erstens der Brief und damit »die Enthüllung des Selbst«, zweitens die *hypomnemata* (Notizbücher) als »Selbstprüfung und Gewissenserforschung« sowie drittens die *askesis* (Selbstübung) als »Akt des Erinnerns«. ⁸ Schreiben stellt damit eine grundlegende Form der Selbst-Technologie dar, ⁹ denn es erscheint »sowohl als privilegierter Ort der Transgression des Selbst, als auch der Konstituierung und Selbstvergewisserung« ¹⁰. Als Nachfolger dieser antiken Selbstbeobachtung können die modernen Praktiken des Geständnisses und die verschiedenen Formen des autobiographischen Schreibens verstanden werden, ¹¹ so auch das ritualisierte psychotherapeutische Gespräch, Talkshows ¹² und schließlich die Geständnisformen der sozialen Netzwerke.

Im Anschluss an Foucaults Verständnis der Technologien des Selbst hebt auch der Kultursoziologe Andreas Reckwitz mediale Praktiken, »in und mit denen das Subjekt primär einen Effekt in sich selbst herstellt« ¹³, als zentral hervor. ¹⁴ Mediale Praktiken, so auch das Schreiben, ¹⁵ werden zu »Räumen der Selbstformierung« ¹⁶ und lassen sich damit als spezifische Technologien des Selbst zählen. Schriftliche Texte seien dann zu verstehen, »als Bestandteile von spezifischen Technologien des Selbst« ¹⁷. So sei auch die »biografische Selbstreflexion« ¹⁸ eine selbstreferentielle Praktik. Das Einschreiben als Autorfigur in den literarischen Text und das Über-Sich-Selbst-Schreiben im Weblog kann somit als eine Selbst-Technologie gefasst werden. Literarische Texte enthalten dabei einerseits Subjektrepräsentationen auf der Ebene des Dargestellten, ¹⁹ das heißt bezogen darauf, *was* dargestellt wird. Andererseits können auch der literarische Stil und damit die Ebene der Darstellung, das heißt *wie* etwas dargestellt wird, als Subjektrepräsentation gelten. ²⁰ Die Repräsentation des Selbst ist in einem autobiographischen Text wie *Arbeit und Struktur* aufgrund der Einschreibung des Ichs mit der Repräsentation von Privatheit verknüpft. Damit steht die Darstellung und Verhandlung von Privatheit im Fokus der Analyse.

8 Foucault 2005: S. 984f.

9 Vgl. auch Pritsch 2008: S. 37.

10 Pritsch 2008: S. 37.

11 Vgl. Pritsch 2008: S. 130.

12 Vgl. Kreknin 2014a: S. 21.

13 Reckwitz 2008b: S. 166f.

14 Vgl. Reckwitz 2008b: S. 167, 574.

15 Vgl. Reckwitz 2008a: S. 204.

16 Reckwitz 2006: S. 59.

17 Reckwitz 2008a: S. 204.

18 Reckwitz 2006: S. 39.

19 Vgl. Reckwitz 2006: S. 67.

20 Vgl. Reckwitz 2006: S. 299f., S. 303.

Privatheit soll hierbei als relationales Konstrukt verstanden werden, das sich im Verhältnis zu Öffentlichkeit und an ihren Schnittstellen konstituiert.²¹ So gehöre laut Beate Rössler nichts »natürlicherweise« in den Bereich des Privaten; die Trennlinie zwischen dem, was als öffentlich, und dem, was als privat zu gelten hat, ist konstruiert und liegt nicht fest.²² Damit ist auch in Bezug auf das literarische Weblog Privatheit als Konstrukt zu fassen, das nicht bereits als eine Entität besteht, sondern erst durch Praktiken gebildet wird. Privatheit als Teil der Subjektivierungspraktiken wird von mir im Folgenden als etwas verstanden, das im literarischen Weblog diskursiv verhandelt wird. Hierbei ist sowohl die *histoire*- als auch die *discours*-Ebene einzubeziehen.²³ Privatheit ist in *Arbeit und Struktur* damit erstens hinsichtlich der inhaltlichen Thematisierung und zweitens hinsichtlich der medialen Verfahren zu untersuchen.

In *Arbeit und Struktur* kommt es aufgrund des digitalen Publikationsrahmens zudem zu einer Verknüpfung von Digitalität und Privatheit. Es handelt sich dabei um ein literarisches Werk, das sowohl im digitalen Raum als auch im Buchformat vorliegt. Somit ist auch grundlegend, ob und wie sich die Konstruktion von Privatheit im Wechsel des Mediums verändert und welchen Einfluss dies auf die Subjektivierung der Autorfigur hat.

3. Autorschaft zwischen Privatheit und Öffentlichkeit

Wolfgang Herrndorf beschreibt in seinem Weblog *Arbeit und Struktur* vor allem die fortschreitende Krebserkrankung sowie die daraus resultierenden Folgen für seinen physischen und psychischen Zustand. Zugleich thematisiert Herrndorf auf dieser Plattform seine Arbeit als Schriftsteller und als Blogger, er nimmt Bezug auf andere Autor/en/innen und positioniert sich im Literaturbetrieb. *Arbeit und Struktur* wird während der fortschreitenden Krankheit einerseits zu einer Art öffentlichem Tagebuch mit Berichten über private Erlebnisse, real existierende Personen und real existierende Orte. Eine zentrale Topografie bildet hierbei der Wohnort Berlin:

Meine erste Radtour, überall Gerüche, Blaustern am Plötzensee, Abendrot in den Zweigen. Kanal, Kanal, Kanal, über die Mäckeritzbrücke in den Jungfernhaideweg, Siemensdamm, Orientierungsverlust, wie erwartet. Einstündiges Herumgegurke zwischen Häusern, sommerlich aufgeheizten Fassaden, Dönerbuden, U-Bahnsta-

21 Vgl. Rössler 2001: S. 25.

22 Rössler 2001: S. 25. Rössler verfolgt mit dieser Festlegung von Privatheit und Öffentlichkeit einen normativen Ansatz.

23 Die *histoire*-Ebene bezeichnet den Inhalt des fiktiven oder realen Geschehens, also das *Was* der Darstellung, die *discours*-Ebene die Art und Weise, also das *Wie* der Darstellung.

tionen, Leuchtreklame vor dunklem Himmel, eine Welt wie früher, wie im richtigen Leben, immer neue Gerüche [...].²⁴

Andererseits wird das Blog zur Werkstattnotiz, in welcher Herrndorf sein literarisches Schaffen dokumentiert und verhandelt. So erfolgt beispielsweise eine Auseinandersetzung mit der Entstehungsweise seines Romans *Tschick* (2010):

Die letzten Tage den Jugendroman gesichtet und umgebaut, Übersicht erstellt, einzelne Kapitel überarbeitet, neue entworfen. Jetzt von Anfang an: jeden Tag mindestens ein Kapitel. In spätestens 52 Tagen ist es fertig. Heute: Kapitel 1.²⁵

Im Erzählen des fortschreitenden Krankheitsprozesses sind Schreiben und Krankheit miteinander verwoben, bedingt doch die fortschreitende Krankheit das Schreiben. Mit fortschreitendem Verlust der Sprache wird schließlich auch das Schreiben unmöglich: »seit vielen Tagen keine Sprache mehr, Arbeit am Text reiner Unsinn, Worte, Fehler, Suche, Hilfe, Trauer, Sprache mündlich gar nicht.«²⁶ Zugleich erscheint das Schreiben als grundlegend für die Maxime von *Arbeit und Struktur*, die Herrndorf als Notwendigkeit zum Weiterleben trotz Diagnose erachtet. So gehe es ihm am besten, wenn er arbeite,²⁷ was für Herrndorf als Schriftsteller die Arbeit an seinen literarischen Werken aber auch an seinem Weblog bedeutet. Schreiben über Privates und die eigene Autorschaft kann damit schließlich als Arbeit am Selbstentwurf gefasst werden. Das Schreiben in *Arbeit und Struktur* wird zu einem Anschreiben gegen eine Krise, spezifisch gegen die Krankheit und den Sterbeprozess.

Arbeit und Struktur weist damit eine deutliche Verwandtschaft zum (Krisen-) Tagebuch auf, zeichnete sich jedoch zunächst durch einen digitalen Publikationsrahmen aus. Mit dem Erscheinen der Weblogeinträge von 2010 bis 2013 war ein Live-Verfolgen des Lebens und Sterbens des Autors möglich, wodurch das Blog sich, wenigstens in seinem Entstehungsprozess, von nachträglich veröffentlichten Tagebüchern unterschied.²⁸ Posthum erschien das Weblog im Buchformat, versehen mit einem Nachwort von Herrndorfs Schriftsteller/innenkollegin Kathrin Passig und

24 Herrndorf 15.4.2013: 19:45.

25 Herrndorf 28.3.2010: 21:44.

26 Herrndorf 31.5.2013: 16:16.

27 Herrndorf 19.4.2010: 13:17.

28 Blogs zeichnen sich – im Regelfall – vor allem durch Interaktivität und Intermedialität aus. Herrndorfs Blog *Arbeit und Struktur* weist jedoch nur eine geringe Interaktivität auf, da keine Kommentärmöglichkeit vorhanden ist (vgl. hierzu auch Knapp 2014: S. 13f.). Die Interaktivität des/der Rezipient/en/in ist somit zum einen auf das Verbinden der einzelnen Kapitel, zum anderen auf das Verfolgen weniger Hyperlinks beschränkt.

seinem Verleger Marcus Gärtner. Der Publikationsrahmen ändert sich jedoch nicht nur durch den Wechsel des Mediums nach Herrndorfs Tod, sondern bereits 2010 erfährt *Arbeit und Struktur* eine Transformation. Hier zeigt sich eine Veränderung vom Privaten zum Öffentlichen an der Öffnung des Blogs, der zuerst nur für die Kommunikation mit Freund/en/innen bestimmt, »als Mitteilungsveranstaltung für Freunde und Bekannte in Echtzeit«²⁹ gedacht war. Das Weblog Herrndorfs, obwohl grundlegend dem Tagebuch ähnlich, nimmt nunmehr eine andere Funktion ein. Diese Zäsur stellt auch Lilla Balint heraus, wenn sie meint:

Although it shares certain properties with the diaristic mode, blogging happens under the eye of the public. If we take the accessibility on the internet as the genre's *sine qua non*, the entries from the first six months of what was to become *Arbeit und Struktur* were not conceived as blog posts. [...] Not yet available to the public, the journal occupied a liminal space between private diary and online blog. Geared toward a specific readership, it primarily served the purpose of effective communication. Herrndorf hoped that channeling information about his illness via this semi-public medium would allow for other discursive realms—conversations, email exchanges, and the like—to remain unaffected by the disease.³⁰

In der Öffnung des Blogs werden nun intime Details an eine unbekannte, breite Öffentlichkeit getragen, der die Authentizität des Dargestellten vermittelt wird. So treten im Blog wiederholt Realitätsreferenzen auf.³¹ Beispielsweise verortet sich die Autorfigur Herrndorf im Text deutlich innerhalb einer bestimmten Autor/en/innen-Clique, der *Zentralen Intelligenz Agentur*, die vor allem bekannt ist für ihre diversen (literarischen) Internetprojekte und die sich der digitalen Bohème zuordnen lässt. Anschließend an Andreas Reckwitz kann diese literarische Gruppierung als »Stilgemeinschaft« verstanden werden, die sich, neben ästhetischen Merkmalen und geteilten Erfahrungen,³² als »Medium kreativer Prozesse«³³ auszeichnet. So treten in *Arbeit und Struktur* unter anderem die Autor/en/innen Kathrin Passig, Sascha und Meike Lobo, Cornelius Reiber, Holm Friebe und der Verleger Marcus Gärtner als Figuren auf. Allerdings erscheinen diese Namen selten vollständig, meist werden

29 Herrndorf 19.04.2013: 17:26.

30 Balint 2016: S. 4; Hervorhebung im Original.

31 Nach Niefanger beziehen sich »Realitätsreferenzen [...] auf Objekte (Räume, Orte, Geschehnisse, Personen, Dinge usw.) außerhalb des literarischen Textes«, die real existieren (Niefanger 2014: S. 37).

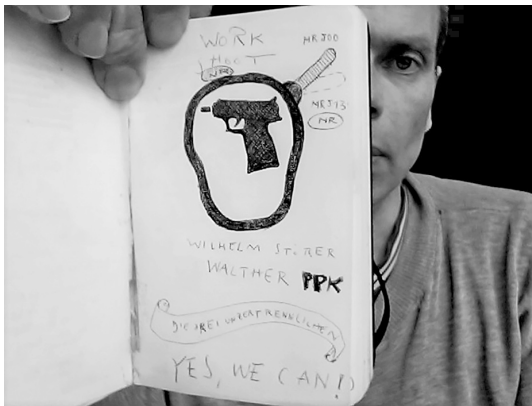
32 Vgl. Reckwitz 2008b: S. 250.

33 Reckwitz 2008b: S. 251. Reckwitz versteht Gruppierungen, wie beispielsweise Milieuformationen oder kulturelle Klassen als »typisierte Praktikenkomplexe«, in denen »Segmente aus den Feldern der Arbeit, der persönlichen Beziehungen und der Selbstpraktiken (Medien, Konsumtion) miteinander kombinier[t]« werden (Reckwitz 2006: S. 68).

nur der Vorname oder die Initialen genannt. Durch die Abkürzungen von Namen, so stellt auch Lore Knapp in ihrer Analyse zu Künstler/innenblogs heraus, mache das Autor-Subjekt, »auf deren lebensweltliche, tatsächliche Existenz aufmerksam«³⁴. Es findet eine Anonymisierung statt, die auf die reale Existenz dieser Personen referiert und zugleich das Erzählte als privat ausweist. Diese Anonymisierung als Möglichkeit der Privatheit wird bereits auf der ersten Seite des Weblogs aufgegriffen, wenn es dort heißt: »Dieses Blog war ursprünglich nicht öffentlich. Zur Veröffentlichung wurden Namen anonymisiert, Passagen gekürzt oder gestrichen. Unklarheiten waren teilweise nicht zu vermeiden.«³⁵

Damit wird zum einen bereits im schriftlichen Blog-Text Privatheit verhandelt. Zum anderen sind wiederholt Fotografien des Privaten in den Text montiert. Vor allem die (Selbst-)Porträts inszenieren den Autor hierbei als privates Subjekt, da sie eine Realitätsreferenz herstellen. Die Kamera nimmt eine Zeugenfunktion ein und authentifiziert das im Text beschriebene Erlebte.³⁶ So berichtet Herrndorf in Rückblenden von seiner hypomanischen Episode,³⁷ die kurz nach der Krebsdiagnose auftritt. Diese hält er in einem Notizbuch fest und stellt wiederholt Fotografien der Notizen auf seinen Weblog.

Abbildung 1: Foto am 02.09.2010 um 16:23³⁸



34 Knapp 2014: S. 29.

35 Herrndorf 2010-2013.

36 Vgl. Kittner 2009: S. 19. Vgl. auch Kreknin 2014a: S. 385.

37 Hypomanie bezeichnet eine abgeschwächte Form der Manie. Sie äußert sich in Phasen leicht gehobener Stimmung, gesteigerten Antriebs und Aktivität sowie einem verminderten Schlafbedürfnis. Selbstüberschätzung und Reizbarkeit sind weitere mögliche Symptome (vgl. DIMDI 2018).

38 Foto: Wolfgang Herrndorf. Quelle: Herrndorf, Wolfgang 2010-2013: *Arbeit und Struktur*. www.wolfgang-herrndorf.de/wp-content/uploads/2010/10/Foto-am-02-09-2010-um-16.23.jpg (zuletzt abgerufen am: 27.03.2019). Original in Farbe.

Der Autor inszeniert durch die Präsentation des Notizbuches auf der Abbildung 1 seine Autorschaft. Bedeutend ist hierbei zudem der intime Inhalt der Notizen. Diese bilden das psychische Befinden und, mit der Skizze der Walther PPK, die Suizidgedanken des Autors ab. Die Abbildung der Waffe im Kopf verweist dabei auf die von Herrndorf wiederholt herausgestellte beruhigende Wirkung des Gedankens, sich das Leben nehmen zu können. Das Halten des Notizbuches in die Kamera und damit das gleichzeitige Sichtbarmachen der privaten Notizen und der Person Herrndorf, verknüpft diese nicht nur im Text, sondern auch visuell. Privatheit schreibt sich somit nicht nur auf der textuellen, sondern auch auf der visuellen Ebene in das Blog ein. Die Fotografien beglaubigen als Artefakte einer Realität das im Text Erzählte, das Montieren der Fotografien lässt sich so als Praktik des Dokumentierens fassen. Hier kann auch auf den Begriff der visuellen Autobiografie im Sinne Alma-Elisa Kittners verwiesen werden. Laut Kittner könne der/die Erzähler/in in der visuellen, im Gegensatz zur literarischen Autobiografie, »durch die Darstellung des Körpers repräsentiert werden«³⁹. Damit werde »zugleich [...] ein ›autobiographischer Pakt‹ nahe gelegt«⁴⁰. Die Abbildungen eines real existierenden Menschen verweisen somit noch deutlicher als der Text auf die Identität von Autor/in, Erzähler/in und Protagonist/in. Somit wird die Privatheit des Erzählten einerseits als authentisch ausgewiesen, andererseits jedoch durch mediale Verfahren inszeniert.

Autorschaft wird in *Arbeit und Struktur* zum einen im Text, zum anderen auf den montierten Fotografien verhandelt. Damit geht sowohl eine Dokumentation als auch eine Inszenierung von Privatheit einher. Im öffentlichen Schreiben über das private Leben bildet sich das schreibende und erzählende Ich als Autor-Subjekt aus. An dieses Sich-Selbst-Schreiben schließt im Falle Herrndorfs das Erzählen der Krankheit an, ist die Krebsdiagnose doch das auslösende Moment für das Schreiben.

4. Krankheit öffentlich erzählen

Herrndorf dokumentiert im Weblog nicht nur sein Schaffen als Autor, sondern auch den Verlauf seiner Krebserkrankung – und damit besonders private und intime Momente. Er protokolliert seine unterschiedlichen Symptome sowie die Verbesserungen und Verschlechterungen seines Gesundheitszustandes.⁴¹ Hierbei stehen

39 Kittner 2009: S. 24f.

40 Kittner 2009: S. 24f.

41 Vgl. Herrndorf 18.3.2010: 14:30; 8.11.2010: 9:38; 26.10.2011: 16:24. Während Herrndorf für die ersten Therapien Konzentrationsstörungen, Schwindel und Müdigkeit als Auswirkungen nennt (vgl. Herrndorf 26.3.2010: 10:00; 22.4.2010: 11:07; 29.5.2010: 22:32; 16.9.2010: 16:18), so beschreibt er im späteren Verlauf den körperlichen Verfall (vgl. Herrndorf 14.10.2010: 5:32; 21.1.2012: 14:14).

vor allem die Nachwirkungen der Behandlungen auf die körperliche Verfassung im Vordergrund.⁴² Zudem beschreibt Herrndorf die Operationen,⁴³ die Strahlen- und Chemotherapie sowie die Nachsorgetermine: »Befund wie immer undurchsichtig, gliöses Wachstum, Verdacht auf Niedergradiges, sagt der Radiologe, kein Behandlungsbedarf, der Onkologe.«⁴⁴ Das Blog wird zu einem Krankheitsprotokoll, das auf den ersten Blick als sachliche Dokumentation von Fakten und Daten erscheint.⁴⁵

Dieses Protokollieren des Krankheitsverlaufes geht einher mit der Auseinandersetzung mit dem eigenen Sterben. Im Vordergrund steht dabei der geplante Suizid, der wiederholt erwähnt wird. Der Suizid stellt dabei eine Möglichkeit der Selbstbestimmung dar, Herrndorf versteht den Suizid als eine »Exitstrategie«⁴⁶. Der Autor beschreibt sein Abwägen zwischen unterschiedlichen Suizidmethoden,⁴⁷ er thematisiert seine Suizidgedanken⁴⁸ und seine konkreten Suizidpläne, beispielsweise den Ort.⁴⁹ In der Veröffentlichung dieser privaten Überlegungen wird zugleich ein Tabuthema berührt, wenn Herrndorf sich für die Möglichkeit eines selbstbestimmten Sterbens ausspricht. Das Blog erhält hier die Funktion einer öffentlichen Plattform zur Auseinandersetzung mit einem gesellschaftlich einerseits tabuisierten, andererseits viel debattierten Thema. Ein Vergleich zwischen Blog-Text und Buch-Text zeigt zudem die Beschränkung von Privatheit: das Nichtveröffentlichen und damit die Selbstzensur von privaten Überlegungen, die erst nachträglich in der überarbeiteten Buchversion eingefügt wurden. So weist das gedruckte Buch Textstellen auf, die Herrndorfs Suizidgedanken sehr präzise beschreiben und nicht im Blog enthalten sind.⁵⁰

Der Verlauf der Krebserkrankung und der Prozess des Sterbens werden in *Arbeit und Struktur* auch visuell sichtbar. So berichtet Herrndorf von seinem Haar-

42 Hierbei greift Herrndorf vor allem das Motiv der Medikalisierung des Sterbens auf. Die Medikalisierung des Sterbens in der Literatur meint die Bedeutung des medizinischen-ärztlichen-wissenschaftlichen Bereichs in der Darstellung des Sterbeprozesses, das heißt Motive und Topographien wie der/die A/Ärzt/in, die Medizin und das Krankenhaus nehmen eine zentrale Rolle ein (vgl. Werberger 2012: S. 424).

43 Vgl. Herrndorf 19.10.2011: 11:00.

44 Herrndorf 6.7.2011: 13:30. Vgl. auch Herrndorf 22.12.2010: 10:22; 5.9.2012: 10:04; 15.7.2013: 14:26.

45 So wird wiederholt die Beschäftigung mit Statistiken der Lebenserwartung sowie mit Behandlungsmethoden herausgestellt. Herrndorf verlinkt beispielsweise auf einen medizinischen Artikel in einer Ärzt/e/innenzeitung und verweist auf den Karnofsky-Index (vgl. Herrndorf 22.3.2010: 13:50; 24.3.2010: 18:49).

46 Herrndorf 30.4.2010: 21:36.

47 Vgl. Herrndorf 19.11.2012: 23:01; 5.3.2012: 19:59.

48 Vgl. Herrndorf 22.8.2010: 11:51; 10.9.2012: 22:55.

49 Vgl. Herrndorf 22.10.2012: 21:15.

50 So beispielsweise die Einträge vom 22.08.2010: 11:51 sowie vom 22.10.2012: 21:15, die nur im Buch zu finden sind (vgl. Herrndorf 2015: S. 85, S. 365).

ausfall aufgrund der Bestrahlung⁵¹ sowie von seiner Hirn-Operation⁵² und protokolliert beides zusätzlich fotografisch.

Abbildung 2: Foto am 30.06.2010 um 19:49⁵³



Abbildung 3: Foto am 29.10.2011 um 10:40⁵⁴



Die Abbildung 2 zeigt ein Selbstporträt Herrndorfs ohne Haare, der Autor blickt dabei lächelnd und in gewisser Weise herausfordernd in die Kamera. Dies scheint passend zu dem im Blog dargestellten abgeklärten Umgang mit der Krankheit. In

51 Vgl. Herrndorf 9.4.2010: 8:10.

52 Vgl. Herrndorf 26.10.2011: 16:24.

53 Foto: Wolfgang Herrndorf. Quelle: Herrndorf, Wolfgang 2010-2013: *Arbeit und Struktur*. www.wolfgang-herrndorf.de/wp-content/uploads/2010/08/Foto-am-30-06-2010-um-19-49-2.jpg (zuletzt abgerufen am: 27.03.2019). Original in Farbe.

54 Foto: Wolfgang Herrndorf. Quelle: Herrndorf, Wolfgang 2010-2013: *Arbeit und Struktur*. www.wolfgang-herrndorf.de/wp-content/uploads/2011/11/Foto-am-29-10-2011-um-10-40-4.jpg (zuletzt abgerufen am: 27.03.2019). Original in Farbe.

Abbildung 3 dreht Herrndorf seinen Hinterkopf in die Kamera und stellt damit seine Operationsnarbe aus. Die Fotografien beglaubigen hier die Krebserkrankung und die medizinische Behandlung. Dies kann zudem als eine Inszenierung von Privatheit gefasst werden, da auf den Fotografien Charakteristika der spontanen Privat- bzw. Amateurfotografie aufgenommen werden. Die Fotografien referieren auf eine Realität außerhalb des Textes und bezeugen die im Text beschriebenen Auswirkungen der Krankheit auf den Körper. Wie im Medium des Textes wird auch in der Fotografie das Ich als Subjekt erst hervorgebracht.⁵⁵ Dem Weblog ist hierbei nicht nur die Dokumentation, sondern auch die Inszenierung von Krankheit inhärent.⁵⁶ Deutlich wird diese Verarbeitung der Privatheit zum künstlerischen Material auch bei der fotografischen Inszenierung der Selbsteinweisung Herrndorfs in die psychiatrische Klinik. Das Foto zeigt hier Herrndorf in einem Pinguinkostüm im Wartesaal der Klinik.⁵⁷ Die Abbildung 4 stellt dabei eines der wenigen Fotos des Blogs dar, das kein Selbstporträt ist. Herrndorf blickt an der Kamera vorbei, sein Mund steht leicht offen, wodurch der im Text beschriebene labile psychische Zustand zusätzlich verdeutlicht wird.

Abbildung 4: Herrndorf im Pinguinkostüm⁵⁸



55 Hier zeigt sich der von Jörg Dünne und Christian Moser geprägte Begriff der Automedialität als anschlussfähig, da hiermit die neben dem Schreiben existierenden »Formen medial vermittelter Subjektkonstitution« (Dünne/Moser 2008: S. 14) herausgestellt werden.

56 Inszenierung soll hier nach Christel Meier und Martina Wagner-Egelhaaf nicht als Schein und Betrug verstanden werden, sondern als ein In-Erscheinung-Bringen durch künstlerische und ästhetische Verfahren und Praktiken (vgl. Meier/Wagner-Egelhaaf 2011: S. 19).

57 Vgl. Herrndorf 8.3.2010 13:00, Herrndorf 2010-2013 Rückblende Teil 10: Der Pinguin.

58 Foto: Kathrin Passig. Quelle: Herrndorf, Wolfgang 2010-2013: *Arbeit und Struktur*. www.wolfgang-herrndorf.de/wp-content/uploads/2010/10/P1010234.jpg (zuletzt abgerufen am: 27.03.2019). Original in Farbe.

Die Selbsteinweisung, die aufgrund der nach der Krebsdiagnose auftretenden hypomanischen Schübe erfolgt, beschreibt Herrndorf ausführlich im Weblog. Hierbei thematisiert er auch das Pinguinkostüm, das er absichtlich für die Einweisung auswählt, um seine ›Verrücktheit‹ zu unterstreichen:

Beim Ankleiden sehe ich im Badezimmer das Pinguinkostüm herumliegen, das Kathrin beim Tough Guy getragen hat, und schlage vor, es auf dem Gang in die Psychiatrie zu tragen. Wenn man sich einmal im Leben schon selbst dort einliefert, scheint mir, dann richtig.⁵⁹

Die Krankheit wird hier zum künstlerischen Material, die Selbsteinweisung zu einer theaterhaften Inszenierung:

Auf dem Weg spielen wir die Erwürgen-Szene noch einmal nach, um das Theaterhafte daran zu betonen und die mittlerweile dazu eingetretene Distanz. ›Mein Name ist Wolfgang Herrndorf, sage ich am Empfang, ›und ich möchte mich in die Psychiatrie einweisen.‹⁶⁰

Nicht nur die Hypomanie, auch den zunehmende Sprachverlust aufgrund des Hirntumors beschreibt Herrndorf im Text und beglaubigt diesen zudem (audio-) visuell durch die Montage von Fotografien und einem Video. Eine Fotografie zeigt hierbei die Schreibversuche während eines epileptischen Anfalls, den Herrndorf zugleich im Blog-Text beschreibt:

Der Hall liegt plötzlich auch auf meiner Stimme. Ich will die anderen fragen, ob sie das auch hören, kann aber vor Angst nicht sprechen. [...] Pantomimisch deute ich an, daß ich ein Notizheft und einen Stift brauche. Auf den eilig herbeigeholten Block schreibe ich: ›Ich habe einen epileptischen Anfall habe ich den einen bekommen. Du mußt dich nichts damit angekommen. letzten Mal war es 20-30 minuten. Ich kann nicht sprechen an‹ Grammatik zerschossen, Schriftbild normal.⁶¹

59 Herrndorf 2010-2013 Rückblende, Teil 10: Der Pinguin.

60 Herrndorf 2010-2013 Rückblende, Teil 10: Der Pinguin. Der Einstieg des Blogs, »[g]estern haben sie mich eingeliefert. Ich trug ein Pinguinkostüm« (Herrndorf 8.3.2010: 13:00), wird im Nachhinein in seiner Selbstinszenierung enttarnt, stellt die Rückblende doch dar, dass sich Herrndorf selbst einliefert und auch das Pinguinkostüm aus Gründen der Selbstinszenierung trägt.

61 Herrndorf 21.8.2011: 23:48.

Abbildung 5: Foto am 22.8.2011 um 14:48⁶²

Die Abbildung 5 inszeniert durch das Halten des Notizblocks in die Kamera die Authentizität der Schreibschwierigkeiten. Die Handschrift als individuelle Spur verstärkt den Eindruck des Privaten. Dies wird auch deutlich auf den fotografischen Abbildungen des Notizbuches Herrndorfs, die vor allem die Notizen während seiner Hypomanie zeigen.⁶³ Das Notizbuch, als Schriftsteller-Artefakt ist hier an den Praktiken der Subjektivierung beteiligt.⁶⁴ Das Autor-Subjekt nutzt das Notizbuch zugleich als privates Dokumentationsmedium für seine Krankheit sowie für sein literarisches Schreiben. Die handschriftlichen Notizen scheinen hierbei dem Aufschreibemedium des Blogs vorgeschaltet zu sein. Was Innokentij Kreknin für die Inszenierung des Notizbuches des Schriftstellers Rainald Goetz herausstellt, lässt sich hier auf Herrndorf übertragen:

Ebenso wie die selbstangefertigten Fotografien verweist die Handschrift auf die Materialität einer Instanz, die nicht der Erzähler eines fiktiven Textes sein kann, sondern eine alltagswirklich-reale Verkörperung erfordert. Zugleich [...] scheint [die Handschrift, MF] einen Beitrag zur Herstellung von Authentizität zu leisten und das Gefüge aus Text & Dossier von einer rein fiktiven Lesart auszuschließen, die Realität der Beobachtung durch eine sich im Text manifestierende Schreiber-Person zu beglaubigen.⁶⁵

62 Foto: Wolfgang Herrndorf. Quelle: Herrndorf, Wolfgang 2010-2013: *Arbeit und Struktur*. www.wolfgang-herrndorf.de/wp-content/uploads/2011/08/Foto-am-22-08-2011-um-14.48-2.jpg (zuletzt abgerufen am: 27.03.2019). Original in Farbe.

63 Vgl. hierzu auch Herrndorf 2.9.2010: 16:13; 20.10.2010: 14:08; 26.10.2010: 19:20.

64 Zum Vollzug von Praktiken unter Beteiligung von Artefakten vgl. auch Reckwitz 2008a: S. 192.

65 Kreknin 2014b: S. 499.

Die Fotografien suggerieren so zum einen die Authentizität, zum anderen wird das Notizbuch als Medium der Selbstkontrolle, der akribischen Dokumentation inszeniert.⁶⁶ Es zeigt sich hier das

Modell einer multifunktionalen Aufzeichnungsinstanz, die alle beobachteten Objekte und Medien zur sekundären Observation anbietet und auf diese Weise erst sich selbst als Instanz – Auge hinter der Kamera oder als schreibende/tippende Hand – erschafft.⁶⁷

Ähnlich wie Goetz inszeniert sich Herrndorf somit als Chronist der Gegenwart und vor allem als Chronist seiner Krankheit und seines Sterbens, das öffentlich mitverfolgt werden kann. Zugleich reflektiert Herrndorf jedoch über die Unmöglichkeit der authentischen Darstellung seiner Krankheitserfahrungen, vor allem der Hypomanie und der Epilepsie.⁶⁸ Das Autor-Subjekt kann diese Momente nur im Nachhinein beschreiben – und ist hierbei dem Problem des Sich-Erinnerns unterworfen.⁶⁹ So muss Herrndorf seine Erinnerungslücken bezüglich der Hypomanie mithilfe von »Aufzeichnungen, Erinnerungsfragmenten und Berichten von Freunden«⁷⁰ füllen: »Per schickt mir auf Wunsch eine Mail, in der er seinerzeit meinen Wahnfall beschrieb. Es deckt sich etwa mit meiner Erinnerung.«⁷¹ Die Mail, die in den Blog-Text eingefügt ist, markiert die Problematik des Sich-Erinnerns, nimmt jedoch zugleich eine Zeugenfunktion ein, die die Aussagen des Autor-Subjekts bezüglich seiner Krankheit beglaubigen soll. Auch die Depersonalisation⁷² infolge der epileptischen Anfälle kann nur im Nachhinein beschrieben werden, ist doch »im zu beschreibenden Moment kein Beschreiber mit dabei«⁷³. Das Erzählen von Krankheit scheint somit, wie das autobiographische Schreiben

66 Zum regelmäßigen Schreiben als Form der Selbstbeobachtung vgl. auch Reckwitz 2008b: S. 170.

67 Kreknin 2014b: S. 496.

68 Epilepsie beschreibt die mögliche Folge von Erkrankungen des Nervensystems. Dabei liegt eine erhöhte Neigung zu epileptischen Anfällen vor, die sich unterschiedlich stark in einem Bewusstseinsverlust und Krämpfen äußern können (vgl. DIMDI 2018).

69 Vgl. Herrndorf 24.10.2010: 9:56.

70 Herrndorf 2010-2013 Rückblende, Teil 7: Die Weltformel.

71 Herrndorf 1.7.2010: 20:30. Zur Mail vgl. auch Herrndorf 2010-2013 Rückblende, Teil 9: Tanz der seligen Geister.

72 Depersonalisation bezeichnet laut ICD-10 »den Verlust von Emotionen« sowie einen Zustand der »Entfremdung und Loslösung vom eigenen Denken, vom Körper oder von der umgebenden realen Welt« (DIMDI 2018). Herrndorf diagnostiziert sich diese Depersonalisation selber mit Verweis auf den Wikipedia-Artikel.

73 Herrndorf 29.10.2011: 16:00.

per se, der Problematik von Authentizität unterworfen.⁷⁴ Indem das Autor-Subjekt die fragmentarische Blog-Form als Ort des Schreibens wählt, reflektiert es diese Unmöglichkeit einer kohärenten Darstellung des Ichs. Das Fragmentarische der Blog-Form spiegelt damit die Selbstauflösung des schreibenden Ichs aufgrund der fortschreitenden Krankheit. Trotz der Dokumentation der voranschreitenden Selbstauflösung darf hierbei nicht vergessen werden, dass diese auch eine inszenierte, da eine medial verarbeitete und damit auch ästhetisierte, ist. Dies wird schließlich auch an der im Blog verlinkten Videodatei, die Herrndorf beim Rezitieren des Gedichts *An der Weser, Unterweser* von Georg von der Vring zeigt, deutlich.⁷⁵ Das Video inszeniert die auch im Text beschriebenen Versuche des Autor-Subjekts, dem Sprachverlust entgegenzusteuern: »Ravioli gekocht, »Unterweser« aufgesagt, konzentriert auf die Mechanik des Sprechens.«⁷⁶ Herrndorf thematisiert dieses Gedicht wiederholt im Blog als eine Art Kontrollinstrument seines Sprachverlustes. So sagt er dieses auf, um gegen den drohenden Sprachverlust anzukämpfen und gleichzeitig zu kontrollieren, wie weit dieser fortgeschritten ist.⁷⁷ Die Intermedialität von Text, Bild und Ton führt zu einer Informationsdichte, die vor allem von inszenierter Intimität und Privatheit geprägt ist. Herrndorf ist hier sehr nah an der Kamera, der Raum im Hintergrund scheint ein Zimmer seiner Wohnung zu sein und auch die Situation des Essens ist intim. Das abwechselnde Sprechen und Kauen direkt in die Kamera sowie das Husten am Anfang und das Nasehochziehen am Ende des Videos unterstreichen diese Intimität. Das audiovisuelle Medium unterstreicht die suggerierte Authentizität des Blogs, verweist es doch nicht nur, wie der Text, auf eine reale Person außerhalb des literarischen Textes, sondern bildet diese sogar in einer privaten Umgebung ab. Die Intermedialität und die damit verbundene Informationsdichte beglaubigen das Geschriebene. Gerade hierdurch wird jedoch auch die Inszenierung des Sprachverlustes sichtbar. Das Video erscheine, so Elke Siegel, »als Performance, in der ein (Blog-)Autor als öffentliche Person entworfen wird: ein posthumes Ich im Prozess seiner Konstruktion.«⁷⁸

Diese literarische Konstruktion des Ichs wird auch dadurch verdeutlicht, dass Herrndorf seine privaten Tagebücher und Notizen zerstört: »Bücher, in die ich mir Notizen gemacht hab, in der Badewanne eingeweicht und zerrissen. Nietzsche, Schopenhauer, Adorno. 31 Jahre Briefe, 28 Jahre Tagebücher. An zwei Stellen

74 Zum Bezug des autobiographischen Erzählens zu Erinnerungen und ihrer Unzuverlässigkeit vgl. Holdenried 2000: S. 57.

75 Vgl. Herrndorf 6.9.2011: 18:25. www.wolfgang-herrndorf.de/wp-content/uploads/2011/08/Film-am-06-09-2011-um-18.25.mov (zuletzt abgerufen am: 27.03.2019).

76 Herrndorf 6.9.2011: 18:25.

77 Vgl. Herrndorf 22.8.2011: 17:48; 14.9.2011: 19:05; 17.9.2011: 10:53.

78 Siegel 2016: S. 360.

reingegeben: ein Unbekannter.«⁷⁹ Herrndorf vernichtet hier mit den Briefen und Tagebüchern seine privaten Spuren, beide Textsorten weisen zudem auf die Intimität des Inhalts hin. Bereits sieben Monate vorher schreibt Herrndorf: »Briefe zerrissen, in der Badewanne eingeweicht, mit Tinte übergossen und entsorgt. Die schlimmsten Briefe meines Lebens. Hatte damals Kopien gemacht, weil ich wußte, daß sie mir eines Tages schwer im Magen liegen würden.«⁸⁰ Der intime Inhalt wird nicht einer Veröffentlichung überlassen, sondern bleibt durch seine Zerstörung privat. Zugleich wird das Blog zum einzigen öffentlichen Auftritt des Autors: »Ich gebe keine mündlichen Interviews mehr«, ⁸¹ schreibt Herrndorf bereits im Oktober 2010. Der Autor steuert damit seine öffentliche Selbstdarstellung sowie seine Außenwirkung. Diese Konstruktion eines posthumen Ichs wird durch die Veröffentlichung der gedruckten Buchfassung des Blogs noch verstärkt. Mit der posthumen Veröffentlichung des Blogs, die Herrndorf noch zu Lebzeiten bestimmt, wird damit auch ein weiterer und endgültiger Schritt zur Literarisierung des Ichs im Buchformat vollzogen.

Das Erzählen von Krankheit stellt einen spezifischen Fall des Sich-Selbst-Schreibens dar. Im öffentlichen und intermedialen Schreiben über den Krankheits- und Sterbeprozess werden äußerst private und intime Momente preisgegeben. Zugleich findet eine Literarisierung der Krankheit statt. Der sterbende Autor schreibt sich als literarisches posthumes Ich in das Weblog und schließlich in das gedruckte Buch ein. In dieser Ambiguität von Privatheit und Inszenierung scheinen vor allem Authentizität, Zeitlichkeit und Unmittelbarkeit grundlegend zu sein und sollen deshalb im Folgenden näher betrachtet werden.

5. Authentizität, Zeitlichkeit und Unmittelbarkeit

Das Autor-Subjekt suggeriert durch Fotografien und Video die Authentizität des Erlebten, gleichzeitig ist jedoch gerade die Inszenierung dieser Authentizität ein Signal der Fiktionalisierung des Blogs, da sie dessen Stilisierung und Gemachtheit betont.⁸² Die Authentizität in *Arbeit und Struktur* kann in dieser Folge nach Matthias Schaffrick und Marcus Willand als »sekundäre Authentizität« verstanden werden, welche, »sich als Ergebnis von Selbstdarstellungen und Selbstinszenierungen einstellt«. ⁸³ So entstehe »[d]er Eindruck von Authentizität«, wie auch

79 Herrndorf 23.8.2011: 12:23. Diese Auflösung des Selbst wird dabei von einer Fotografie begleitet, die die Notiz- und Tagebücher aufgelöst im Badewasser zeigt (vgl. Herrndorf 23.08.2011: 13:02).

80 Vgl. auch Herrndorf 29.1.2011: 19:05.

81 Vgl. Herrndorf 10.10.2010: 14:56.

82 Vgl. Niefanger 2014: S. 57f.

83 Schaffrick/Willand 2014: S. 87.

Erika Fischer-Lichte hervorhebt, »gerade als Ergebnis einer besonders sorgfältigen Inszenierung«. ⁸⁴ Die Praktiken der Hybridisierung, die im Blog *Arbeit und Struktur* sichtbar werden, führen zu einer autofiktionalen Selbstinszenierung des Autor-Subjekts. Aufgrund dieser wechselseitigen Verschränkung von Schrift und Leben kommt es schließlich zu einer Grenzauflösung zwischen Leben und literarischem Blog-Text. ⁸⁵ Die Schriftsteller-Artefakte, wie das wiederholt erwähnte und auch fotografisch abgebildete Notizbuch Herrndorfs und die omnipräsente Kamera, nehmen eine Zeug/en/innenfunktion ein, sie beglaubigen die Autorschaft des Subjekts, das sich als Beobachter und Dokumentarist seines Erlebens und zugleich seines Schreibens inszeniert. Privates Erleben und Schreiben werden miteinander verknüpft.

Ein scheinbares Miterleben wird zudem durch die genau datierten Einträge inszeniert. Dem Weblog *Arbeit und Struktur* als Protokoll des Krankheits- und Sterbeprozesses ist hier der Aspekt der Zeitlichkeit eingeschrieben. Dies wird zum einen an den datierten Blogeinträgen, zum anderen an den ebenfalls datierten Fotografien sichtbar. Die Spuren von Zeitlichkeit verweisen dabei auf das Ablaufen der Zeit des sterbenden Autor-Subjekts. Die existentielle Notsituation, das (An)Schreiben gegen die Zeit, wird somit deutlich. Dabei ist zugleich der digitale Publikationsrahmen von Bedeutung, ⁸⁶ ist es dem Autor im Weblog doch möglich, die Produktion, die Publikation und die Möglichkeit der Rezeption zeitlich zusammenzuführen. Gerade für das erkrankte und sterbende Subjekt, das existentiell von Flüchtigkeit bedroht ist, bietet das Weblog damit eine prädestinierte Plattform. Hierauf machen auch Maximilian Burk und Balint aufmerksam. So werde das Publizieren im Blog »zu einer Form seriellen Erzählens« ⁸⁷, das »time and up-to-dateness« unterstreiche: »Moreover, each new entry to the blog was imbued with a heightened or a special kind of significance because updates signified survival – that there was still life left.« ⁸⁸ Durch das Mitverfolgen der regelmäßigen und datierten Einträge erschien das »private« Autor-Subjekt Herrndorf als greifbar, sein Schreiben – und sein Sterben – als unmittelbar. Die Simultanität zwischen Erleben, Textproduktion und Rezeption wurde damit suggeriert. ⁸⁹ Mit dem Tod Herrndorfs ändert sich dies jedoch, das Weblog ist nun abgeschlossen und nähert sich in seinem »eingefrorenen« Zustand dem literarischen Text im Buchformat an. Die zeitliche Struktur des *to be continued* im Weblog während der Zeit der Publikation, ist damit eine andere als die des abgeschlossenen Textes im

84 Fischer-Lichte 2004: S. 331.

85 Vgl. Wagner-Egelhaaf 2008: S. 137.

86 Vgl. Balint 2016: S. 11f.

87 Burk 2015: S. 94f.

88 Balint 2016: S. 11.

89 Vgl. Kreknin 2014a: S. 225.

Buchformat, in welchem sich »[d]ie alltägliche Selbstpraxis und Echtzeit-Produktion im Blog [...] zum autobiografischen literarischen Werk transformiert.«⁹⁰

Trotz der posthumen Buchpublikation zeigt sich in *Arbeit und Struktur* eine Verknüpfung von privatem Erleben und öffentlichem Schreiben. Dies ist auch auf der narrativen Ebene sichtbar. Nach Kerstin Paulsen treten in Weblogs, »Aspekte der Oralität besonders deutlich hervor«⁹¹, sodass es zu einer »erzählerische[n] und ästhetische[n] Unmittelbarkeit«⁹² kommt. Die Schreibweise wirkt oft assoziativ, der Satzbau ist meist parataktisch.⁹³ Diese ästhetische Unmittelbarkeit zeigt sich auch wiederholt in *Arbeit und Struktur*: »Warten auf den Befund bei Dr. Vier. Ich kann ihm zur Begrüßung nicht ins Gesicht sehen. Setze mich in den Stuhl und warte, bis er den ersten Satz sagt. Es folgt: Der Wüstenroman.«⁹⁴ Privatheit wird also durch die Verwendung eines spezifischen Sprachstils inszeniert. Zugleich werde in Weblogs durch den unmittelbaren Sprachgebrauch »die Flüchtigkeit sowohl der Zeit, wie des Ausdrucks«⁹⁵ verdeutlicht. Diese Flüchtigkeit werde durch Tippfehler noch unterstrichen, wie Sabine Kyora beispielsweise für Goetz' Blog *Abfall für alle* herausstellt.⁹⁶ Das Blog wird damit zum Medium der Flüchtigkeit. Doch gerade diese schriftliche Unmittelbarkeit ist auch in *Arbeit und Struktur* im höchsten Maße literarisiert und inszeniert Authentizität. Herrndorf thematisiert dies selbst, wenn er auf einen Fernsehauftritt Rainald Goetz' verweist:

Schon beim Frühstück der mit Spannung erwartete Goetz-Text [...]. Enttäuschung. Man will ja das hören, was man kennt [...]. Gleiches Gefühl wie bei seinem Auftritt bei Harald Schmidt, wo er seine aus der Unmittelbarkeit der Rede kommende Schriftsprache selbst nicht spricht.⁹⁷

Der Konstruktionscharakter von Authentizität wird hier offengelegt.⁹⁸ Gerade in den späteren Blogeinträgen von *Arbeit und Struktur* wird deutlich, wie sehr Form und Inhalt miteinander verbunden sind. So erfolgen die Einträge in immer weiteren Abständen und werden immer kürzer. Zudem zeichnen sie sich zunehmend

90 Michelbach 2016: S. 127.

91 Paulsen 2007: S. 262.

92 Weixler 2012: S. 17.

93 Vgl. Knapp 2014: S. 14.

94 Herrndorf 21.9.2010: 13:11.

95 Kyora 2003a: S. 266.

96 Vgl. Kyora 2003a: S. 266.

97 Herrndorf 14.2.2011: 15:11.

98 So hebt Kyora für Goetz' Blog hervor, dass »[d]ie Nähe zwischen Schreiben und Sprechen gegen die Normen der Schriftsprache [opponiere, MF], allerdings nicht im Namen der Authentizität, sondern als künstlerischer Stil« (Kyora 2003b: S. 294).

durch eine assoziative und elliptische Schreibweise aus: »Ich kann nichts schreiben, nicht lesen, kein Wort. Ich will spazieren. Wo will ich hin.«⁹⁹ Auch wenn das Blog zunächst autobiographische private Erlebnisse festzuhalten scheint, so finden sich auch deutliche Merkmale für eine poetische Ästhetisierung und Literarisierung des Textes, beispielsweise durch den Gebrauch von stilistischen Mitteln, die Komposition und Struktur des Textes sowie die Montage von Lyrik, Roman-auszügen und Rückblenden. So ist dem ersten Kapitel des Blogs ein Prolog mit dem Titel *Dämmerung* vorangestellt:

Ich bin vielleicht zwei Jahre alt und gerade wach geworden. [...] Mein Körper hat genau die gleiche Temperatur und Konsistenz wie seine Umgebung, wie die Bettwäsche, ich bin ein Stück Bettwäsche zwischen anderen Stücken Bettwäsche, durch einen sonderbaren Zufall zu Bewußtsein gekommen, und ich wünsche mir, daß es immer so bleibt. Das ist meine erste Erinnerung an diese Welt.¹⁰⁰

Hier wird ein typisches Szenario des autobiographischen Schreibens entworfen: Das (gealterte) Ich erinnert sich zurück an seine Kindheit. Bei der hier beschriebenen Erinnerung handelt es sich um die erste Kindheitserinnerung des Subjekts, wodurch die dem autobiographischen Schreiben inhärente Erinnerungsdarstellung stilisiert wird.¹⁰¹ Zugleich wird die Problematik des Sich-Erinnerns und der damit einhergehenden Unmöglichkeit der Darstellung eines kohärenten Selbst aufgerufen. Es zeigt sich eine deutliche Transformation des privaten Ichs zu einem literarischen Selbstentwurf.

Authentizität, Zeitlichkeit und Unmittelbarkeit sind in *Arbeit und Struktur* damit grundlegend für die Inszenierung von Privatheit. Mit dem Veröffentlichen im digitalen Medium gehen Verfahren einher, die das Schreiben als authentisch und zeitlich unmittelbar inszenieren. Dadurch wird die Privatheit und Intimität des Erzählten suggeriert. Zugleich ist in *Arbeit und Struktur* jedoch eine Poetisierung und Ästhetisierung der Blogeträge sichtbar. Hiermit scheint zudem eine Oszillation von Fakt und Fiktion verbunden zu sein, die im Folgenden herausgearbeitet wird.

99 Herrndorf 4.8.2013: 14:51.

100 Herrndorf 2010-2013.

101 Vgl. Siegel 2016: S. 353.

6. Poetologie des Autofiktionalen

In *Arbeit und Struktur* ist eine Inszenierung von (authentischer) Privatheit beobachtbar. Im Sinne Rösslers kann diese auch als eine »Inszenierung von Privatheit als Ver-Öffentlichung im öffentlichen Raum«¹⁰² gefasst werden. Die dokumentarischen Elemente in *Arbeit und Struktur* suggerieren zwar Privatheit, dass hier jedoch eine Inszenierung vorliegt, legt das Blog wiederholt offen. Herrndorf reflektiert die Verwischung von Fakt und Fiktion auch in der Beschreibung seiner eigenen Poetologie:

Passig nennt das, was ich da schreibe, Wikipedia-Literatur. Neues, sinnlos mit Realien überfrachtetes Genre, das sich der Einfachheit der Recherche verdankt. Rechtfertige mich damit, daß das meiste ja doch erfunden ist. Vor zwei, drei Jahren auch schon mal angefangen, Sachen in die Wikipedia reinzuschreiben, die in meinem Roman vorkamen. Entweder die Fiktion paßt sich der Wirklichkeit an oder umgekehrt. Den Vorwurf der Schlampigkeit will man sich ja nicht gefallen lassen.¹⁰³

Die Wirklichkeit schreibe sich in die Fiktion ein, wie auch umgekehrt die Fiktion in die Wirklichkeit; diese Poetologie erweitert Herrndorf durch eine weitere Reflexion seiner Romaninhalte, wenn er meint: »Ich halte den Roman für den Aufbewahrungsort des Falschen. Richtige Theorien gehören in die Wissenschaft, im Roman ist Wahrheit lächerlich.«¹⁰⁴ Diese Poetologie der Oszillation von Fakt und Fiktion lässt sich auch auf das Blog übertragen, legt der Blog-Text doch die Selbst-Erschreibung des Autor-Subjekts offen:

Ich erfinde nichts, ist alles, was ich sagen kann. Ich sammle, ich ordne, ich lasse aus. Oft erst im Nachhinein im Überschwang spontaner Selbstdramatisierung erkennbar falsch und ungenau Beschriebenes wird neu beschrieben, Adjektive getauscht, neu Erinnertes ergänzt. Aber nichts erfunden. Das Gefasel von der Unzuverlässigkeit des Gedächtnisses und der Unzulänglichkeit der Sprache spar ich mir, allein der berufsbedingt ununterdrückbare Impuls, dem Leben wie einem Roman zu Leibe zu rücken, die sich im Akt des Schreibens immer wieder einstellende, das Weiterleben enorm erleichternde, falsche und nur im Text richtige Vorstellung, die Fäden in der Hand zu halten und das seit langem bekannte und im Kopf ständig schon vor- und ausformulierte Ende selbst bestimmen und den tragischen Helden

102 Rössler 2001: S. 306; Hervorhebung im Original. Rössler stellt diese Form von Privatheit für die Enthüllungsgeschichten in TV-Talkshows heraus, die sie in die Reihe der Bekenntnisliteratur einordnet (vgl. Rössler 2001: S. 319).

103 Herrndorf 10.10.2010: 16:56.

104 Herrndorf 3.10.2011: 13:33.

mit wohlgesetzten, naturnotwendigen, fröhlichen Worten in den Abgrund stürzen zu dürfen wie gewohnt.¹⁰⁵

Das digitale Ich, so wird hier deutlich, pendelt zwischen authentisch-realer Darstellung und schriftstellerischer Selbst-Kreation. Die Poetologie des Schreibenden lässt sich als Poetologie des Autofiktionalen fassen. Das Einschreiben von Autorfiguren in den literarischen Text verwische, laut Neuhaus, »auf spielerische Weise die Grenze zwischen Fiktion und Realität«¹⁰⁶. Hierdurch werde die »Fiktion [...] gebrochen und zugleich bekräftigt.«¹⁰⁷ Es kommt somit zu einer spielerischen Verhandlung von Authentizität. Das Oszillieren von *Arbeit und Struktur* zwischen Autobiografie und Roman wird dabei nicht aufgelöst, das Blog verbleibe in einem »schwebenden Status zwischen Wahrheit und Fiktion«¹⁰⁸. Die Ambiguität des Textes wird durch das Zusammenspiel mit den Fotografien verstärkt,¹⁰⁹ werden durch diese doch die Prozesse der Referentialisierung intensiviert.¹¹⁰ Die Ambivalenz von *Arbeit und Struktur* wird zudem unterstützt durch eine, auch in der gedruckten Buchform, fehlende Gattungsbezeichnung. Auch wenn das Blog auf den ersten Blick als authentisches und faktuales Egodokument erscheint, so schreibe sich hier die Fiktion in die scheinbare Wirklichkeit ein, wie Lore Knapp herausstellt:

Nur als sehr aufmerksamer und informierter Leser erkennt man kleine Fiktionalisierungen, erkennt, dass hier mit der Foucault-Gesellschaft der Luhmann-Verein in der Manteuffelstraße gemeint ist, dass im Vergleich mit der Berliner Wirklichkeit durchaus kleine Ungenauigkeiten bestehen.¹¹¹

Arbeit und Struktur kann damit als hybrider Text gefasst werden, in den sich ein Autor-Subjekt durch Praktiken der Dokumentation und Praktiken der Fiktionalisierung einschreibt. Die Praktiken der Hybridisierung, die im Blog sichtbar werden, führen zu einer autofiktionalen Selbstinszenierung des Autor-Subjekts. Aufgrund dieser wechselseitigen Verschränkung von Schrift und Leben kommt es schließlich zu einer permanenten Grenzüberschreitung zwischen privatem Leben und literarischem Blog-Text.¹¹² Privatheit wird hierbei sowohl auf *histoire-*

105 Herrndorf 20.12.2011: 13:36.

106 Neuhaus 2014: S. 312f.

107 Neuhaus 2014: S. 315.

108 Drywa 2014: S. 37.

109 Vgl. Kittner 2009: S. 107.

110 Vgl. Kreknin 2014a: S. 131.

111 Knapp 2014: S. 29f.

112 Vgl. Wagner-Egelhaaf 2008: S. 137.

als auch auf *discours*-Ebene dargestellt und verhandelt. Private Erlebnisse werden dokumentiert und zugleich durch Verfahren der Fiktionalisierung unterlaufen.

7. Fazit: Privatheit als künstlerisches Material

In *Arbeit und Struktur* wird schließlich die Ambivalenz von Privatheit und Inszenierung offengelegt. Es wird nicht unreflektiert über Privates berichtet, Privatheit wird zum künstlerischen Material, sie wird inszeniert. So stellt auch Rössler für die »Inszenierung von Privatheit als Ver-Öffentlichung«¹¹³ heraus: »die Transformation des eigenen Privaten zum Gegenstand öffentlichen Interesses [...] belässt dieses eigene Private nicht einfach, wie es ist, sondern distanziert es gerade [...] für die, um deren Intimität es geht, ebenso für die, die es sich anhören oder anschauen.«¹¹⁴ Versteht man Schreiben, im Sinne Foucaults, als eine Form der Selbst-Technologie, so ist das Schreiben in *Arbeit und Struktur* für das Autor-Subjekt eine Möglichkeit sich selbst (neu) zu erschaffen. Privates wird hierbei transformiert und modifiziert, zu einem Werk umgestaltet, einem digitalen Ich. Das literarische Weblog wird zu einem digitalen Ort der spielerischen Verhandlung von Privatheit. Die akribische multimodale Dokumentation, die durch das Bloggen erfolgt, kann als Form der Selbstsorge und -kontrolle bezeichnet werden. Auch wenn *Arbeit und Struktur* zunächst einmal als ein Weblog erscheint, das die Möglichkeiten des digitalen Mediums recht wenig nutzt, so ist diesem trotzdem durch seine Intermedialität und durch das Legen von Spuren eine spezifische Inszenierung von Privatheit eigen, die sich von der des Tagebuchs unterscheidet. Dies ist nicht zuletzt auch an den Rückmeldungen der Rezipient/en/innen sichtbar, die im Blog wiederholt beschrieben werden: die Leser/innen nehmen Anteil an den veröffentlichten Beiträgen, Herrndorf erhält Briefe mit Ratschlägen und auch in Foren und Mailinglisten von Hirntumorpatient/en/innen wird das Blog diskutiert. Diese Rückmeldungen zeigen die Rezeptionserwartungen, wenn Privates online veröffentlicht wird.¹¹⁵ Zwar fehlt bei Herrndorf, wie Siegel herausstellt,¹¹⁶ die explizite Thematisierung von Privatheit und Öffentlichkeit, implizit läuft diese jedoch im Hintergrund mit: so bei der Anonymisierung von Namen, bei der Auseinandersetzung mit den Leser/innenbriefen, die Herrndorf erhält sowie schließlich in der Selbstzensur, die erst im Vergleich mit dem Buch-Text sichtbar wird.

113 Rössler 2001: S. 306, Hervorhebung im Original.

114 Rössler 2001: S. 318.

115 Siegel betont, dass hier jedoch eine »hybride Mischung von Buch- und Online-Lesegewohnheiten« (Siegel 2016: S. 352) notwendig sei.

116 Vgl. Siegel 2016: S. 350.

Die Darstellung von privaten, intimen Erlebnissen und deren Veröffentlichung in einem öffentlichen Raum scheint, vor allem bei solch sensiblen Themen wie Krankheit und Sterben, im ersten Moment problematisch. Was in *Arbeit und Struktur* jedoch offengelegt wird, ist die literarische Verarbeitung des Privaten. Das literarische Autor-Subjekt ist als Subjektrepräsentation, als literarischer Subjektentwurf zu verstehen. Hierbei wird Privates zum künstlerischen Material, Privatheit wird zu Öffentlichkeit transformiert. In den Praktiken der Inszenierung und Ästhetisierung des privaten Materials konstituiert sich das literarische Autor-Subjekt. Weblogs erweisen sich somit auch als eine Auslotungsmöglichkeit von Fiktionalitäts- und Authentizitätskonzepten. Es zeigt sich ein literarischer Selbstentwurf, der vornehmlich geprägt ist von einem Spiel mit Authentizität, mit der Verwischung von Grenzen wie Fiktion und Wirklichkeit, Privatheit und Öffentlichkeit. Dieser Selbstentwurf ist hierbei als autofiktional zu verstehen und keineswegs als eins-zu-eins-Abbildung der realen Person. Privatheit wird somit spielerisch verhandelt. Dass dies nicht immer unproblematisch verläuft, zeigt sich, wenn Leser/innen literarische Weblogs trotzdem als intimes Tagebuch verstehen.¹¹⁷ Denn durch die Simulation von Unmittelbarkeit und eines Live-Erlebnisses kann sich auch der Trugschluss ergeben, wirklich ›hautnah‹ Privates zu erfahren. Nichtsdestotrotz erweist sich gerade das literarische Weblog durch die Simulation von Nähe und Unmittelbarkeit zwischen Produzent/in und Rezipient/in und der gleichzeitigen Offenlegung des inszenatorischen Charakters als prädestinierte öffentliche Plattform für ein spielerisches Aushandeln von Privatheit im digitalen Raum.

Literatur

- Balint, Lilla 2016: *Sickness unto Death in the Age of 24/7. Wolfgang Herrndorf's Arbeit und Struktur*. In: *Studies in 20th & 21st Century Literature*. 40.2., 2016, S. 1-19.
- Burk, Maximilian 2015: »dem Leben wie einem Roman zu Leibe rücken«. *Wolfgang Herrndorfs Blog Arbeit und Struktur*. In: Klappert, Annina (Hg.): *Wolfgang Herrndorf*. Weimar, S. 85-99.
- Deutsches Institut für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI) (Hg.) 2018: ICD-10-GM Version 2018. *Internationale statistische Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme* (10. Revision German Modification Version). URL: <https://www.dimdi.de/static/de/klassifikationen/icd/icd-10-gm/kode-suche/htmlgm2018/> (zuletzt abgerufen am: 27.03.2019).

¹¹⁷ Dies wird besonders deutlich am Weblog *Aleatorik*, das von Claus Heck unter dem Namen der fiktiven weiblichen Autorfigur Aléa Torik geführt und von vielen Leser/n/innen als Bericht von realen Fakten rezipiert wurde.

- Drywa, Magdalena 2014: »Das Feuilleton wird es lieben« – ein vorprogrammierter Erfolg? Wolfgang Herrndorfs *Sand* (2011) und die Interaktion des WWW mit der Literaturdiskussion. In: Eichhorn, Kristin (Hg.): *Neuer Ernst in der Literatur? Schreibpraktiken in deutschsprachigen Romanen der Gegenwart*. Frankfurt a.M., S. 33-49.
- Dünne, Jörg/Moser, Christian 2008: *Allgemeine Einleitung*. *Automedialität*. In: Dünne, Jörg/Moser, Christian (Hg.): *Automedialität. Subjektkonstitution in Schrift, Bild und neuen Medien*. Paderborn, S. 7-16.
- Fischer-Lichte, Erika 2004: *Ästhetik des Performativen*. Frankfurt a.M.
- Foucault, Michel 2005: *Über sich selbst schreiben*. In: Defert, Daniel u.a. (Hg.): *Michel Foucault. Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band IV*. Frankfurt a.M., S. 503-521.
- Foucault, Michel 1986a: *Der Gebrauch der Lüste. Sexualität und Wahrheit. Bd. 2*. Frankfurt a.M.
- Foucault, Michel 1986b: *Die Sorge um sich. Sexualität und Wahrheit. Bd. 3*. Frankfurt a.M.
- Herrndorf, Wolfgang 2015: *Arbeit und Struktur*. Reinbek bei Hamburg.
- Herrndorf, Wolfgang 2010-2013: *Arbeit und Struktur*. URL: www.wolfgang-herrndorf.de/ (zuletzt abgerufen am: 27.03.2019).
- Holdenried, Michaela 2000: *Autobiographie*. Stuttgart.
- Kittner, Alma-Elisa 2009: *Visuelle Autobiographien. Sammeln als Selbstentwurf bei Hannah Höch, Sophie Calle und Annette Messager*. Bielefeld.
- Knapp, Lore 2014: *Künstlerblogs. Zum Einfluss der Digitalisierung auf literarische Schreibprozesse*. (Goetz, Schlingensief, Herrndorf). Berlin.
- Kreklin, Innokentij 2014a: *Poetiken des Selbst. Identität, Autorschaft und Autofiktion am Beispiel von Rainald Goetz, Joachim Lottmann und Alban Nikolai Herbst*. Berlin u.a.
- Kreklin, Innokentij 2014b: *Der beobachtbare Beobachter. Visuelle Inszenierung von Autorschaft am Beispiel von Rainald Goetz*. In: Schaffrick, Matthias/Willand, Marcus (Hg.): *Theorien und Praktiken der Autorschaft*. Berlin u.a., S. 485-518.
- Kyora, Sabine 2003a: *Literarische Inszenierungen von Subjekt und Geschichte in den Zeiten der Postmoderne*. In: Deines, Stefan (Hg.): *Historisierte Subjekte – subjektivisierte Historie. Zur Verfügbarkeit und Unverfügbarkeit von Geschichte*. Berlin, S. 263-274.
- Kyora, Sabine 2003b: *Postmoderne Stile. Überlegungen zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. In: *Zeitschrift für deutsche Philologie*. 122.2., 2003, S. 287-302.
- Meier, Christel/Wagner-Egelhaaf, Martina 2011: *Einleitung*. In: Meier, Christel/Wagner-Egelhaaf, Martina (Hg.): *Autorschaft. Ikonen – Stile – Institutionen*. Berlin, S. 9-27.
- Michelbach, Elisabeth 2016: »Dem Leben wie einem Roman zu Leibe rücken«. Wolfgang Herrndorfs *Blog und Buch Arbeit und Struktur* zwischen digitalem Gebrauchs-

- text und literarischem Werk*. In: Kreknin, Innokentij/Marquardt, Chantal (Hg.): *Textpraxis- Digitales Journal für Philologie. Das digitalisierte Subjekt. Grenzbe-
reiche zwischen Fiktion und Alltagswirklichkeit*. Sonderausgabe 1, 2016, S. 107-
129. URL: [www.uni-muenster.de/textpraxis/elisabeth-michelbach-wolfgang-
herrndorfs-arbeit-und-struktur](http://www.uni-muenster.de/textpraxis/elisabeth-michelbach-wolfgang-herrndorfs-arbeit-und-struktur) (zuletzt abgerufen am: 27.03.2019).
- Neuhaus, Stefan 2014: *Das bin doch ich – nicht. Autorfiguren in der Gegenwartslite-
ratur* (Bret Easton Ellis, Thomas Glavinic, Wolf Haas, Walter Moers und Felicitas
Hoppe). In: Kyora, Sabine (Hg.): *Subjektform Autor. Autorschaftsinszenierungen
als Praktiken der Subjektivierung*. Bielefeld, S. 307-325.
- Niefanger, Dirk 2014: *Realitätsreferenzen im Gegenwartsroman. Überlegungen zu
ihrer Systematisierung*. In: Krumrey, Birgitta u.a. (Hg.): *Realitätseffekte in der
deutschsprachigen Gegenwartsliteratur. Schreibweisen nach der Postmoderne?*.
Heidelberg, S. 35-62.
- Paulsen, Kerstin 2007: *Von Amazon bis Weblog. Inszenierung von Autoren und Autor-
schaft im Internet*. In: Künzel, Christine/Schönert, Jörg (Hg.): *Autorinszenierun-
gen. Autorschaft und literarisches Werk im Kontext der Medien*. Würzburg, S. 257-
269.
- Pritsch, Sylvia 2008: *Rhetorik des Subjekts. Zur textuellen Konstruktion des Subjekts
in feministischen und anderen postmodernen Diskursen*. Bielefeld.
- Reckwitz, Andreas 2008a: *Praktiken und Diskurse. Eine sozialtheoretische und me-
thodologische Relation*. In: Kalthoff, Herbert u.a. (Hg.): *Theoretische Empirie. Zur
Relevanz qualitativer Forschung*. Frankfurt a.M., S. 188-209.
- Reckwitz, Andreas 2008b: *Unscharfe Grenzen. Perspektiven der Kultursoziologie*.
Bielefeld.
- Reckwitz, Andreas 2006: *Das hybride Subjekt. Eine Theorie der Subjektkulturen von
der bürgerlichen Moderne zur Postmoderne*. Weilerswist.
- Rössler, Beate 2001: *Der Wert des Privaten*. Frankfurt a.M.
- Schaffrick, Matthias/Willand, Marcus 2014: *Autorschaft im 21. Jahrhundert. Be-
standsaufnahme und Positionsbestimmung*. In: Schaffrick, Matthias/Willand,
Marcus (Hg.): *Theorien und Praktiken der Autorschaft*. Berlin u.a., S. 3-148.
- Siegel, Elke 2016: »die mühsame Verschriftlichung meiner peinlichen Existenz«. *Wol-
gang Herrndorfs Arbeit und Struktur zwischen Tagebuch, Blog und Buch*. In: *Zeit-
schrift für Germanistik*. 26.2., 2016, S. 348-372.
- Wagner-Egelhaaf, Martina 2008: *Autofiktion & Gespenster*. In: *Kultur & Gespenster.
Autofiktion*. 7., S. 135-149.
- Weixler, Antonius 2012: *Authentisches erzählen – authentisches Erzählen. Über
Authentizität als Zuschreibungsphänomen und Pakt*. In: Weixler, Antonius (Hg.):
Authentisches Erzählen. Produktion, Narration, Rezeption. Berlin u.a., S. 1-32.
- Werberger, Annette 2012: *Sterben*. In: Butzer, Günter/Jacob, Joachim (Hg.): *Metzler
Lexikon literarischer Symbole*. Stuttgart u.a., S. 423-424.